

Digital unterschreiben – webbasiert und einfach. Signaturprozesse einfach und rechtsgültig digital abwickeln: Dies verspricht «Skribble» (www.skribble.com). Wir sprachen darüber mit Firmengründer und CEO Philipp Dick.

VON THOMAS BERNER

Verträge müssen nicht mehr den Umweg über Drucker und Papier nehmen, um rechtsgültig unterschrieben zu werden: Mit der E-Signatur von Skribble wickeln KMU rechtsgültige Verträge schneller und einfacher ab, ohne Kompromisse bei der Sicherheit einzugehen. Das spart Zeit und Geld, z.B. beim Recruiting. Skribble basiert auf gesetzlich geregelten Signatur-Standards, welche die eigenhändige Unterschrift gemäss Schweizer und EU-Gesetz rechtsgültig ersetzen können.

Herr Dick, wie funktioniert nun Skribble genau?

Philipp Dick: Alles, was heute auf Papier unterschrieben wird, lässt sich per Skribble digital unterzeichnen. An die Stelle des Kugelschreibers rückt nun einfach das Smartphone. Unterschrieben wird quasi per Knopfdruck. Das Vorgehen ist wie ein Log-in zu einem E-Banking.

Wie kamen Sie auf die Idee für diese Lösung?

Ich war früher bei der Swisscom im Bereich Trust tätig. Dort habe ich festgestellt, dass es ein benutzerfreundliches Frontend braucht, damit sich eine solche Lösung durchsetzen kann. Daraus entstand dann Skribble mit der Swisscom als Partner für die technischen Schnittstellen. Wir sind überzeugt, hier eine Lösung zu bieten, die der Markt schon lange sucht. Unser Ziel ist, komplexe Vorgänge möglichst einfach zu machen.

In der Tat scheint mir die Lösung sehr benutzerfreundlich zu sein. Das entscheidende Moment also für den weiteren Erfolg?

Ja. Die Lösung ist sofort startklar und kann in bestehende Workflows eingebaut werden. Für KMU halte ich Skribble für extrem interessant, denn sie benötigen für dessen Einführung kein eigenes grosses IT-Projekt.

Welche Dokumente lassen sich elektronisch signieren?

Im Prinzip all jene, die keinen Notar benötigen. Das gilt auch für Verträge, welche die Schriftlichkeit erfordern. Dazu zählen etwa Vereinbarungen über Kleinkredite oder die meisten Arbeitsverträge. Bei diesen setzen wir den E-Signatur-Standard ein, welcher der eigenhändigen Unterschrift vor Gesetz gleichgestellt ist.

Wie kommt die Lösung bei den Kunden an?

Sehr gut. Die Nutzer reagieren positiv, weil das Vorgehen intuitiv ist. Die Erfassung der Identität im Face-zu-Face-Kontakt oder mit E-ID – eine Voraussetzung für das Signieren mit dem oben erwähnten, höchsten E-Signatur-Standard – ist zwar noch eine Hürde. Doch ist diese überwunden, lassen sich alle Dokumente einfach signieren. Vor allem grössere Unternehmen sind begeistert von Skribble, weil sich die Lösung in bestehende Prozesse einbetten lässt.

Gibt es Branchen, die sich besonders aktiv zeigen?

Fast überall sind die Kosten und aufwendige Papierprozesse entscheidende Treiber für eine Implementierung. Das zieht



Philipp Dick,
Mitgründer und CEO
von Skribble.

© AVG

sich durch alle Branchen. Es geht um die Digitalisierung von Einkaufsprozessen und die Reduktion der Time to Contract. HR-Verantwortliche setzen Skribble gerne ein, auch Anwälte, Treuhänder oder Revisoren; zumal wir eine Partnerschaft mit ExpertSuisse eingegangen sind. Auch Softwarehersteller interessieren sich zunehmend für die Lösung. Aktuell versuchen wir Immobilienverwaltungen, Einkaufs- und Verkaufsabteilungen zu pushen.

Mit welchen Vorbehalten werden Sie gleichwohl immer noch konfrontiert?

Wer E-Banking nutzt, ist eher bereit, die elektronische Signatur zu nutzen, und damit Skribble. Für viele andere herrscht immer noch die Vorstellung vor, dass «ihre» – also die handschriftliche – Unterschrift als Wert verloren geht. Das ist weniger ein Trust-Problem, sondern eine Frage des Umdenkens.

Wann, glauben Sie, wird sich die elektronische Unterschrift komplett durchgesetzt haben und wovon ist dieses Ziel abhängig?

Es sind die Verwaltungen, die vorangehen müssen. Wenn der Druck durch Bund und Kantone aufgebaut wird, wird die Adaption schneller verlaufen. Wir rechnen mit drei bis fünf Jahren.

Erweist sich da unser Föderalismus als Hindernis?

Ja. Eine flächendeckende Einführung einer E-ID könnte das Ganze beschleunigen. Die Grundlagen wären vorhanden und der Nutzen für Firmen auch gegeben. Doch der Druck, eine E-ID einführen zu müssen, ist noch zu wenig hoch.

Was sind die nächsten Schritte? Folgt nun die Blockchain-Technologie?

Wir sind heute noch mit externen Trust-Service-Providern unterwegs. Doch die Blockchain könnte diese in Zukunft ersetzen. Das ist auch unsere Vision. Rechtlich sind wir in der Schweiz und der EU aber noch nicht so weit. Es wird uns deshalb zunächst darum gehen, einfache Identifikationslösungen noch stärker anzubinden.